

FRANZ JOSEPH MÜLLER ALS BEKANNTER UND UNBEKANNTER WISSENSCHAFTER

István Tringli, Budapest

Wenn man die unergiebige Literatur bezüglich der Tätigkeit Franz Joseph Müllers überblickt, ist es ratsam klarzustellen, was man über einen Wissenschaftler im allgemeinen zu wissen pflegt. Der Leser der Biographien von Wissenschaftlern stößt auf dieselben Probleme, wie Biographen und ihre Kritiker bei der Bearbeitung der Lebensbeschreibung von Politikern und Künstlern.

Zunächst sind die Quellen bezüglich der zu untersuchenden Personen zu prüfen. Dann ist zu entscheiden, nach welchen Prinzipien der Biograph seine Daten zusammenstellt. Letzteres scheint einfach zu sein, weil die Chronologie des Lebenslebens eine eindeutige Hilfe für die Darstellung bietet. Aber was kann man bei einem Mann, wie Franz Joseph Müller als wichtigen Wendepunkt des Lebenslaufes betrachten? Er war fast während seines ganzen Lebens Beamter, noch dazu in einem Zeitalter, wo auch in der Monarchie der Fachkenntnis und nicht mehr der ständischen Stellung der Vorrang gegeben wurde, mindestens aber beide Gesichtspunkte schon als gleichrangig betrachtet wurden. Er arbeitete in einem Beruf, in welchem spezielle Fachkenntnisse nötig waren. Hat der Forscher das Recht, in den Mittelpunkt seiner Gedanken die Entdeckung des Tellurs zu stellen, oder wäre es richtiger, die Lebensbeschreibung Müllers an einige Stationen seiner Beamtenkarriere zu binden? Das zu entscheiden bleibt natürlich ein gutes Recht des Biographen. Wie er sich entscheidet, hängt von seiner inneren Einstellung und von der Art des als Rahmen der Biographie dienenden Werkes ab. In unserer Zeit scheint man zum Ideal der klassischen Lebensbeschreibung zurückzukehren. Es ist seit langem weder die strukturelle Betrachtung - sie eignet sich besonders im Falle einer Wissenschaftlerbiographie, die mangelnden Daten durch die Darstellung des Milieus zu ersetzen - noch das Schreiben einer "petit histoire" - die aus den Ereignissen des Privatlebens wichtige Angelegenheiten macht - zeitgemäß. Der Forscher ist verpflichtet, Tatsachen auf die Waage zu legen, einige sogar zu betonen, doch die Geschichte besitzt eine gewisse Objektivität, die Grenzen setzt. Müller war gewiß mit Selbstverständlicher Natürlichkeit zugleich ein Beamter, ein Familienvater und ein sich mit der Analyse von Elementen beschäftigender Wissenschaftler. Der Historiker, der eine Lebensgeschichte bearbeitet, muß bei der Beschreibung eines Lebenslaufes die richtigen Verhältnisse mit der gleichen Selbstverständlichkeit zu finden versuchen.

Bis jetzt tauchten diese Probleme bei diesem zu Unrecht vergessenen österreichischen Forscher überhaupt nicht auf. Das Attribut "zu Unrecht vergessen" ist vorsichtig zu gebrauchen: Müller war nicht ein vergessener, nur ein unerforschter Wissenschaftler. Unser Wissen von ihm stammt bis in die neueste Zeit aus derselben Quelle, diese wurde später kaum ergänzt, eher wurde nur manches dazu erdichtet.

Die Basis unseres Wissens von Müller ist sein Nekrolog und ein Lexikonartikel, der diesen nach einem Jahrzehnt übernahm (1). Wenn letzterer mit dem neuen Österreichischen Biographischen Lexikon verglichen wird, so findet man kaum etwas Neues. Der Quellennachweis am Ende des Artikels des neueren Lexikons ist unberechtigt, alle angegebenen Quellen greifen auf den genannten Nekrolog zurück. Im dritten Band eines im Jahr 1835 erschienenen Lexikons steht, was ein Wiener Wissenschaftlerkreis noch zu Müllers Lebzeiten von ihm wußte, das unrichtige und zähl weiterernommene Geburtsdatum, die Schulung, die genaue Aufzählung der Posten und Dienstorte, die Verleihung des Adels- und Freiherrenstandes und des Indigenats; dann folgen einige Sätze über den Hyalit, den Turmalin und das Tellur. Das konnten weder ein deutsches biographisches Lexikon noch J.C. Poggendorff ergänzen (2). In der Frage des Geburts- und Todesjahres bestand damals schon Ungewißheit. Die Daten schwankten zwischen 1740 und 1741, bzw. 1825 und 1826. C. Wurzbach fügte noch einen Irrtum dazu. Das lange Leben Müllers gab die Möglichkeit, einen in Siebenbürgen tätigen Joseph Müller zu erfinden, er wurde zum Vater Franz Josephs. Auch als Empfänger der Adelshebung wurde der Vater genannt, obwohl der Adelstitel der Familie dadurch nicht verbessert wurde, doch eine Generation vorrückte. Vielleicht irrt man nicht, wenn man hinter diesem frommen Betrug den Enkel Franz Josephs, den letzten siebenbürgischen Vizekanzler Franz Leonhard Müller, vermutet. Dieser Irrtum C. Wurzbachs hat Wurzel gefaßt und wurde sogar Grundlage weiterer Spekulationen. Die Behauptung wurde von der Allgemeinen Deutschen Biographie, später von drei ungarischen Lexika übernommen (4). Schon vor dem ersten Weltkrieg ist es auffallend, daß nur die Österreicher und die Ungarn Müller in Evidenz hielten. Von den Deutschen wurde er nur knapp erwähnt, sie betonten vielmehr die Verdienste von Klaproth und Berzelius (5).

Müller fand bis in die 30-er Jahre nur in den Lexika Erwähnung. Sein Leben und seine Tätigkeit wurden nicht erforscht. Eine Wendung brachte dann der ungarische Chemie-Historiker L. Szathmáry. Er publizierte in schneller Folge zwei Aufsätze zu diesem Thema: einen über Pál Kitaibel und einen über die Müller-Ruprecht-Diskussion (6). Szathmáry war ein typischer Wissenschaftshistoriker des 20. Jahrhunderts, er las die Publikationen die zwar bis dahin immer zitiert, aber nur selten gelesen wurden, entweder weil sie als überholt gehalten wurden, oder weil sie nicht zugänglich waren. L. Szathmáry verglich die Daten mit richtigem Gespür, auch zur Kitaibel-Klaproth-Prioritätsdiskussion nahm er nüchtern Stellung. Obwohl beide Aufsätze in ungarischer Sprache erschienen, fanden die Feststellungen bald in der internationalen wissenschaftlichen Literatur ihren Platz. Das Werk M.E. Weeks übernahm fast alle seine Be-

hauptungen, wodurch Müller als Entdecker des Tellurs auch in der angelsächsischen Literatur bekannt wurde (7). M.E. Weeks überschätzte die Forschungen von L. Szathmáry, sie widmete ein ganzes Kapitel (das X.) der Darlegung der Kitaibel-Klaproth-Korrespondenz. Die Kapitel IX und X scheinen zwei verschiedene Aufsätze zu sein, die Autorin schreibt sogar zweimal dieselben Sätze von Müller ab. L. Szathmáry hat die gesamte Biographie Müllers von seinem Vorgängern übernommen. Er brachte nur in einem wichtigen Punkt Neues, er nannte - sich vermutlich auf den Irrtum C. Wurzbachs bezüglich des Vaters von Müller stützend - Hermannstadt als Geburtsort. L. Szathmáry tat alles, um Müller zu einem siebenbürgischen Wissenschaftler zu machen. Er war nicht der erste in dieser Beziehung, trotzdem ist zu vermuten, daß es sein Einfall war. Ein deutschsprachiges biographisches Lexikon aus dem Jahre 1918 schreibt über Müller in einem sehr kurzen Artikel: "geb. 1740 in Erdély" (= Siebenbürgen; sic!). Der Verfasser ist unbekannt, aber in ideengeschichtlicher Hinsicht ist es bemerkenswert, daß der Mythos zum ersten Mal im letzten Jahr des ersten Weltkrieges in einem solchen Buch auftaucht, das in der Sprache des Hauptverbündeten geschrieben wurde, und dann in den Dreißigerjahren Verbreitung fand.

F. Szabadváry und W. Oberhammer haben dafür besonders viel getan, daß ihre Heimat und die wissenschaftliche Welt Müller nicht vergißt (9). F. Szabadváry war mit dem Aufsatz L. Szathmárys nicht zufrieden, er studierte die Werke Müllers noch einmal, er übersetzte auch seine Mitteilung über die Entdeckung des Tellurs in das Ungarische (10). In den 70-er Jahren begann die Forschung der Biographie auf Grund originaler Quellen. F. Szabadváry fiel der Widerspruch der Geburtsdaten auf; zuerst schrieb er einen Brief nach Hermannstadt (auf den keine Antwort erfolgte), dann ließ er in den Matrikeln mehrerer Wiener Pfarren nachsehen, natürlich vergeblich. F. Szabadváry und I. Tringli publizierten einige neue Angaben über Müllers Laufbahn im Jahr 1986 auf Grund der siebenbürgischen Akten des Ungarischen Staatsarchivs (11). Leider unterliefen auch hier einige Fehler, ein störender Schreibfehler bei dem Namen des Poysdorfer Grundbesitzers (Fürst Liechtenstein); außerdem trat Müller bei der Hofkammer für Münz- und Bergwesen weder an die Stelle I.v. Borns noch A.v. Ruprechts. Die Verfasser wußten nicht, daß die Feststellung des Geburtsortes und Geburtsdatums keine Neuigkeit mehr war. Der Verfasser des Artikels im Österreichischen Biographischen Lexikon, der ungarischer Historiker K. Benda, bezeichnet richtig Poysdorf als Geburtsort und den 4. Oktober 1742 als Geburtsdatum mit Berufung auf eine Mitteilung G. Niedermayrs (12). Aber man kann auch diesem Lexikon kein Vertrauen schenken, denn es machte aus Müller einen Direktor eines niemals vorhandenen siebenbürgischen Oberbergamtes in Wien.

Die Verknüpfung der Beamten- und Wissenschaftlerlaufbahn war doch nicht nutzlos: Die Stadt Poysdorf gab mit Freude Anregung zu weiteren Forschungen. Hoffentlich werden diese auch als Beispiel dienen,

die die gemeinsame Vergangenheit der mitteleuropäischen Wissenschaft aufzudecken.

Anmerkungen:

- (1) Neuer Nekrolog der Deutschen III. Jahrg. 1825. 2. Heft Ilmenau, 1827; Österreichische National-Encyclopedie III. B. Wien, 1835.
- (2) J.G. MEUSEL: Das gelehrte Deutschland, oder Lexikon der jetztlebenden deutschen Schriftsteller; J.C. POGGENDORFF: Biografisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften Leipzig, 1863. II. B.
- (3) C.v. WURZBACH: Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich 19. T. Wien, 1868.
- (4) Allgemeine Deutsche Biographie 22. B. Leipzig, 1885; Pallas Nagy Lexikona 12. B. Budapest, 1896; J. SZINNYEI: Magyar irók élete és munkái Bp. 1903. IX. B.; Révai Nagy Lexikona 14. B. Bp. 1916.
- (5) Brockhaus' Conversations-Lexikon 13. Aufl. Leipzig, 1886. 15. B. bei dem Artikel Tellur; Meyers Großes Konversations-Lexikon 6. Aufl. Leipzig und Wien, 1908. 19. B. Brockhaus erwähnt bei diesem nichts. Meyers Enzyklopädisches Lexikon 9. Aufl. Mannheim-Wien-Zürich, 1976. bei dem Tellur, ebenso wie Meyers Neues Lexikon 13. B. Leipzig, 1976. Demgemäß wurde das Tellur von Müller beobachtet, von Kitaibel beschrieben, von Klaproth isoliert, erforscht und benannt.; BUGGE: Das Buch der großen Chemiker I. B. Berlin, 1929.
- (6) L. SZATHMARY: Kitaibel Pál, a magyar kémikus. A Magyar Gyógyszerészettudományi Társaság Értesítője VII./1931./; SZATHMARY LASZLO: Vita, amely a tellur felfedezéséhez vezetett ebd. VIII./1932.
- (7) M.E. WEEKS: Discovery of the Elements. Fifth Edition, 1948. 157.; J.R. Partington: A History of Chemistry London, 1962. 3. B. 656.; The New Encyclopaedia Britannica in 30 volumes 15. ed. 1973-74. Micropaedia bei dem Artikel Tellur
- (8) Das geistige Ungarn hrsg. O.v. Krücken und I. Parlagi II. B. Wien-Leipzig/1918.
- (9) F. SZABADVÁRY: Az elemek nyomában Budapest 1961. 142.; F. SZABADVÁRY - Z. SZÓKEFALVI NAGY: A kémia története Magyarországon Budapest, 1972.155.; Szabadváry schrieb in dem 9. Band des Dictionary of Scientific Biography New York, 1974. den Müller-Artikel; W. OBERHAMMER: Frühgeschichte der Chemie in Österreich, Allgemeine und Praktische Chemie 23,5-6./1972.
- (10) A magyarországi kémia klasszikusai. Magyar Kémikusok Lapja; XXIX./1974./7.
- (11) F. SZABADVÁRY - I. Tringli: Ujabb adalékok Franz Joseph Müller tevékenységéhez. Magyar Kémikusok Lapja XLI./1986./12.; in deutscher Sprache: Neuere Angaben zu Franz Joseph Müller's Entdecker des Tellurs, Tätigkeit. Periodica Polytechnica Chemical Engineering

31./1987./; F. SZABADVARY - I. TRINGLI:
Franz Joseph Müller und die Entdeckung des
Tellurs. Österreich in Geschichte und Literatur

mit Geographie 33./1989./5. Heft
(12) Österreichisches Biographisches Lexikon 1815
- 1850. VI. B. Wien, 1975.

